

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 27.

Dienstag, den 27. Januar.

1835.

Zweiter Theil der malerischen Reise um die Welt von Suhr.

Wenn sich der geneigte Leser und die schöne Leserin von den Strapazen der früheren Reise gehörig erholt haben, so laden wir sie freundschaftlich zu einem zweiten Ausflug um die Welt ein. Auch diesmal wird die Reise sehr schnell beendet seyn, besonders da wir nur solche Punkte berühren werden, welche wir nicht schon auf früheren Touren besuchten. Doch kann es nicht schaden, wenn sich die Reisenden mit etwas Proviant von Liebe und Aufmerksamkeit und mit einer hübschen Reisegesellschaft versehen wollen.

Auf unsrer letzten Reise schifften wir uns in Bremen ein, heut wählen wir dazu den Hafen einer anderen sogenannten freien Reichsstadt, Hamburg. Diese Stadt des großartigsten Lebens, Handels- und Weltverkehrs, betrachten wir uns von einem der interessantesten Punkte, von der Höhe der Gallerie des am Hafen gelegenen Baumhauses. Man übersieht hier die Stadt und den Hafen und auf mehrere Meilen weit hinaus die majestätische Elbe mit ihren Inseln und den am jenseitigen Ufer gelegenen Städten und Dörfern. Ueberall gewahrt man ein reges Leben, in dem Hafen liegen unzählige Schiffe der verschiedensten Nationen und Bauart. Einige werden ausgeladen, andere erst aufgerakelt, noch andere sind im Begriff abzufahren. Der Wind ist gerade günstig und wir wollen hurtig in eins derselben hineinspringen, der liebe Leser, welcher auf dem festen Lande bleibt, mag für uns eine glückliche Fahrt vom Himmel erbitten. Aber wohin ist denn dieser mächtige Rauffahrer bestimmt? „Nach Ost-Indien geht die Fahrt“, ruft uns der Steuermann zu. Freilich eine weite Reise! aber, Dank sey es Herrn Suhr! er führt uns in wenigen Minuten ohne Seekrankheit und Stürme dahin. In dem mächtigen

Delhi präsentirt sich uns der berühmte Summa-Tempel mit seinen eigenthümlichen Umgebungen, wir sehen die große Fiesenpflanze Banyane, deren Zweige stets wieder Wurzeln schlagen und zu neuen Bäumen empor wachsen, die Landschaft ist auf das Ueberraschendste mit eigenthümlichen Figuren belebt, wir erblicken eine prächtige Prozession mit Elephanten und Kameelen, Soldaten und Träger mit einer Tragbahre, ein Fuhrwerk mit glänzend gepuhten Ochsen, auf welchen der Herr ganz bequem auf schwellenden Pastern ruhend gemächlich fortgezogen wird. Doch wir müssen uns, damit wir nicht in eine ähnliche Idoleuz versinken, aus diesem Lande losmachen und unser Schiff wieder auffuchen, welches diesmal nach Antwerpen befrachtet ist. Hier werden wir von der Citadelle, auf welcher sich Chassé unverwelkliche Lorbeeren pflückte, mit drei Kanonenschüssen freundlich bewillkommnet. Doch das Kriegsgetümmel läßt uns hier nicht lange verweilen, wir setzen unsre Reise zu Lande über Brüssel und Paris nach der Schweiz fort, wo wir uns in dem lieblichen Hadlithal eine kurze Zeit ausruhen. Die herrliche Natur, welche uns hier umgiebt, in ihrer ruhigen Größe, stellt das Gleichgewicht wieder her, welches unsre Seele durch den schnellen Wechsel des Anblicks so vieler Länder und Städte fast verloren hatte. Was sind die glänzenden Tempel und Paläste, von armseliger Menschenhand erbaut, gegen die erhabenen Schöpfungen der Natur, gegen diese Berge, unten mit dem lieblichsten Grün und oben mit ewigem, noch von keinem menschlichen Fuße berührten Schnee bedeckt, gegen diese imposanten Wasserfälle, die keine Kunst nachzuahmen versteht?! — Neu gestärkt und gekräftigt zur Weiterreise greifen wir wieder zu unserm Wanderstabe, um noch die ehemalige Weltstadt Rom zu sehen, deren Kunstschätze und Denkmale